

## **Stellungnahme des Vorstandes zur**

### **CHARTA OECUMENICA**

Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa

#### **Diese Stellungnahme**

- wurde von einzelnen Gemeinden des Verbandes eingefordert.
- will nach innen in den Verband und seine Gemeinden hineinwirken und helfen, dort das Gespräch über die Charta Oecumenica anzustoßen, um die eigene Position zu finden.
- will nach außen eine Stimme des Verbandes innerhalb der AMG sein, um dort unsere Position zu verdeutlichen und ins Gespräch zu bringen.
- will nach außen eine mennonitische Stimme innerhalb des ökumenischen Miteinanders zur Sprache bringen.

#### **Grundsätzliche Feststellung**

Wir sind weder als Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden (AMG) noch als Verband Mitglied in der Konferenz Europäischer Kirchen, die diese Charta und ihre Erarbeitung verantworten. Die Charta Oecumenica „*hat keinen lehramtlich-dogmatischen oder kirchenrechtlich-gesetzlichen Charakter. Ihre Verbindlichkeit besteht in der Selbstverpflichtung der europäischen Kirchen und ökumenischen Organisationen.*“ (S.1, letzter Absatz)

Die Unterzeichnung der Charta Oecumenica seitens der AMG und eine dadurch eingegangene Selbstverpflichtung ist für uns und unsere Gemeinden nicht bindend. Sie kann bestenfalls der Beachtung empfohlen werden, da wir kein kirchenleitendes Amt, Lehramt oder Kirchenrecht kennen. Unsere Gemeindeverbände sind Arbeitsgemeinschaften und nicht weisungsbefugt, denn bei der einzelnen Gemeinde liegt die alleinige Autorität, in sämtlichen Lehr- und Lebensfragen zu entscheiden. Die Unterschrift für die AMG unter die Charta Oecumenica erfolgte leider ohne vorherige Beratung und Zustimmung durch ihre Mitgliedsverbände und Gemeinden.

#### **Vorbemerkung zum Text der Charta Oecumenica und unserer Stellungnahme**

Es gibt viele Aussagen in diesem Text, denen wir zustimmen, die wir begrüßen oder die wir hinnehmen und tolerieren. Das könnte jeweils entsprechend positiv kommentiert werden, wodurch unsere Stellungnahme ausgewogener wirken würde. Wir wollen das Ganze jedoch lesbar halten, weshalb wir vor allem das kommentieren, was uns nicht akzeptabel erscheint oder u. E. der Präzisierung bedarf.

#### **Gliederung der Charta Oecumenica**

Leitlinien .... „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist“

I. WIR GLAUBEN “DIE EINE, HEILIGE, KATHOLISCHE UND APOSTOLISCHE KIRCHE”

1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen

II. AUF DEM WEG ZUR SICHTBAREN GEMEINSCHAFT DER KIRCHEN IN EUROPA

2. Gemeinsam das Evangelium verkündigen

3. Aufeinander zugehen

4. Gemeinsam handeln

5. Miteinander beten

6. Dialoge fortsetzen

III. UNSERE GEMEINSAME VERANTWORTUNG IN EUROPA

7. Europa mitgestalten

8. Völker und Kulturen versöhnen

9. Die Schöpfung bewahren

10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen

11. Beziehungen zum Islam pflegen

12. Begegnung mit anderen Religionen und Weltanschauungen

---

## Anmerkungen zu einzelnen Aussagen

---

- *Zitate aus dem Charta-Text sind in kursiv wiedergegeben*
- Die angegebenen Seitenzahlen, Spaltenzeilen und Absätze beziehen sich auf die Textgestaltung des beigefügten DIN A 3 Faltblattes

---

### Leitlinien ... „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist.“

---

#### Seite 1: zweiter Absatz

*„... dürfen wir jedoch bei dem jetzigen Zustand nicht stehen bleiben. Im Bewusstsein unserer Schuld und zur Umkehr bereit müssen wir uns bemühen, die unter uns noch bestehenden Spaltungen zu überwinden, damit wir gemeinsam die Botschaft des Evangeliums unter den Völkern glaubwürdig verkündigen.“*

1. Hinter dem negativen Gebrauch des Begriffes „Spaltungen“ scheint das Denkmodell einer organisatorischen und/oder lehrmäßigen Einheitskirche, zu stehen. Das entspricht nicht unserem Verständnis von Einheit nach Joh. 17, 21.
2. Stattdessen wäre es angemessen, auch die vielfältigen christlichen Ausdrucksformen von Glaubensverständnissen und Organisationsformen in positiver Weise zu würdigen. Solche Pluralität betrachten wir nicht per se als schuldhaft und Anlass zur Umkehr.
3. Hingegen bejahen wir die Notwendigkeit und unsere Bereitschaft, alle Menschen, die sich auf Jesus Christus berufen und in seine Nachfolge stellen, als Brüder und Schwestern anzuerkennen und ihre jeweilige organisierte Gemeinschaft als Ausdruck des Leibes Jesu und ecclesia (christliche Gemeinde oder Kirche) zu verstehen.  
Wir beklagen in dieser Hinsicht insbesondere die formalen Exklusivitätsansprüche der röm.-kath. Kirche, aber auch ähnliche Haltungen fundamentalistisch-protestantischer Gruppen und Bewegungen.

#### Seite 1: dritter und vierter Absatz

*„...herausgefordert zum Bekenntnis unseres gemeinsamen Glaubens sowie im gemeinsamen Handeln gemäß der erkannten Wahrheit wollen wir Zeugnis geben von der Liebe und Hoffnung für alle Menschen.“*

*Auf unserem europäischen Kontinent ... wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen.“*

Glaube, Bekenntnis und Handeln werden im Zusammenhang von Liebe und Hoffnung und alle Menschen unter dem schöpfungstheologischen Aspekt (der Mensch ist Ebenbild Gottes) gesehen. Das ist gut, aber diffus und nicht ausreichend angesichts der klaren und soteriologischen und christologischen Aussagen des Evangeliums, die grundlegend für unser (gemeinsames) Bekennen und Handeln sein sollten.

---

### 1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen

---

#### Seite 2, Spalte 1:

*„Mit dem Evangelium Jesu Christi, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt wird und im Ökumenischen Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (381) zum Ausdruck kommt ... Weil wir mit diesem Credo "die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche" bekennen, besteht unsere unerlässliche ökumenische Aufgabe darin, diese Einheit, die immer Gottes Gabe ist, sichtbar werden zu lassen.“*

1. Wir haben Probleme damit, das Bekenntnis von Nizäa-Konstantinopel als Ausgangspunkt der Einheit zu nehmen, da das Evangelium gerade im Nizänum, wie auch im Apostolikum,

nicht umfassend „zum Ausdruck kommt“. Beide Bekenntnistexte gehen vielmehr von der Geburt direkt zu Leiden und Kreuzigung und unterschlagen somit das Leben und die Lehre Jesu als verbindlichen Maßstab der Nachfolge. Wir meinen, gerade eine gemeinsame Orientierung an Leben und Lehre Jesu (Nachfolge) kann uns zusammen führen. Auch das im Nizänum angedeutete sakramentale Verständnis der Taufe ist für uns problematisch („die eine Taufe zur Vergebung der Sünden“). Aufgrund des neutestamentlichen Zeugnisses interpretieren wir Taufe anders als Kirchen, die dem konstantinischen Entwurf von Kirche folgen. Taufe steht in einem untrennbaren Zusammenhang mit einer Kirche, die aus Menschen gebaut wird, die sich zur Nachfolge Jesu verpflichten.

2. Die Einheit, von der das Nizänum spricht, ist nicht die Einheit, die Jesus im hohepriesterlichen Gebet erbittet; es ist die kaiserlicherseits aus Gründen der Staatsräson oktrierte Zwangseinheit einer Kirchenorganisation, die nicht von ungefähr schweigt von der Nachfolge Jesu. Einheit kann erst dann sichtbar gemacht werden, wenn sie tatsächlich existiert. Das NT spricht von einer Einheit zwischen Vater und Sohn, sowie die zwischen den Jüngern und dem Sohn, die in Gehorsam d.h. im Handeln nach Gottes Willen vollzogen und nach außen deutlich wird.

**Seite 2, Spalte 1: erster Absatz (ab *“Noch verhindern wesentliche Unterschiede...”*) und zu *„Wir verpflichten uns“***

1. Wir unterstreichen die Einheit all derer, die sich auf Jesus Christus berufen, weil er uns miteinander als Brüder und Schwestern verbindet, und die sich deshalb *„um ein gemeinsames Verständnis der Heilsbotschaft Christi im Evangeliums... bemühen“*.
2. Die Liebe und Versöhnung Jesu gebietet uns, einander in unterschiedlicher Erkenntnis als Brüder und Schwestern oder auch als ekklesia zu akzeptieren, ohne Alleinvertretungsansprüche für uns zu reklamieren.
3. Eine sinnvolle Verpflichtung wäre es, als Zeichen sichtbarer Einheit unsere Pluralität respektvoll zu akzeptieren und einander nicht auszuschließen. Wo dem kirchenrechtliche und dogmatische Fragen entgegenstehen, ist es angebracht, diese zu überwinden.
4. Wir verpflichten uns nicht, entgegen unserer Erkenntnis das heilsvermittelnde sakramentalistische Verständnis von Taufe und Abendmahl anzuerkennen, sondern halten an unserem zeichenhaften Verständnis fest. Die „eine Taufe“, von der im Neuen Testament die Rede ist, redet nicht von der Gleichbedeutung verschiedener Taufverständnisse, wie wir sie heute vorfinden, sondern bezieht sich auf damals gängige Praxis und ihr Verständnis einer Bekenntnistaufe und nicht auf eine sakramentalistisch wirksame Säuglingstaufe.
5. Hier geht es um grundlegende soteriologische und ekklesiologische Fragen, über die zu reden und auseinanderzusetzen sich lohnt und die um einer „sichtbaren“ Einheit willen nicht einfach übergangen werden können.
6. Eine Verpflichtung zur Toleranz und zum Gespräch in der unterschiedlichen biblischen Erkenntnis und Praxis wäre angemessen und allein schon ein Zeichen der versöhnten Verschiedenheit.
7. Dementsprechend haben das gemeinsame Zeugnis und der gemeinsame Dienst sicherlich manche Möglichkeiten, aber wohl auch ihre Grenzen. Diese gilt es respektvoll zu achten, ohne einander zum Hindernis sein und werden zu wollen.

## **2. Gemeinsam das Evangelium verkündigen**

---

**Seite 2, Spalte 1:**

1. Unschärf und missverständlich ist *„...sind die Christen und Christinnen besonders herausgefordert, ihren Glauben zu bezeugen“*. Genaugenommen geht es ja nicht um unseren Glauben, sondern um Jesus Christus und sein Evangelium. Es wäre eindeutiger und biblischer, davon zu reden, dass wir Jesus Christus zu bezeugen haben.
2. Deutlicher gesagt werden müsste hier auch: Das Evangelium wird auch in die Öffentlichkeit vermittelt, indem Kirchen – die Gemeinden - ihr eigenes Leben konsequenter an den Maßga-

ben und Verheißungen des Reiches Gottes ausgestalten und dadurch in Fragen der Gerechtigkeit, der Macht, der sozialen Beziehungen und Gemeinschaft sowie der Versöhnung und des Friedens in prophetischem Sinn eine Kontrastgesellschaft darstellen.

#### **Zu „Wir verpflichten uns“:**

1. Wir halten es für einen großen Fortschritt und freuen uns, dass die Notwendigkeit zur Evangelisation anerkannt und ein Recht auf freie Religionswahl vertreten wird.
2. Wir unterstützen, dass über Evangelisationsinitiativen mit anderen Kirchen vor Ort gesprochen werden soll.
3. Fragwürdig hingegen scheint uns die Verpflichtung, darüber Vereinbarungen zu treffen. Gleiches gilt für die Begründung dafür: „schädliche Konkurrenz“, „Spaltungen vermeiden“.
4. Hinter diesen Formulierungen sehen wir ein territoriales Verständnis im Sinne von kirchlichen Hoheitsgebieten, das alle dort lebenden Menschen als Christen erfasst und für sie zuständig sein will. Diese Auffassung oder Haltung teilen wir nicht.
5. Die Formulierung erweckt den Eindruck, dass es eine maßgebende „Erstkirche“ am Ort gibt, deren Wohlwollen sich evangelistische Initiativen unterzuordnen hätten. Dies lehnen wir ab.
6. Wir haben keine Angst vor Konkurrenz, sondern halten es im Sinne der Pluralität für geboten, dass Menschen eine Gemeinde und eine Glaubensausprägung finden können, die sie anspricht und durch die sie in die Nachfolge Jesu finden.
7. Selbstverständlich zielt Mission und Evangelisation nicht darauf ab, Christen aus anderen Kirchen für die eigene (neue) Gemeinde zu gewinnen. Es geht immer um Menschen, die noch keine Christen sind.
8. Wir stimmen zu, keinen „moralischen Druck oder materielle Anreize zur Konversion einzusetzen“. Wenn das Evangelium jedoch ganzheitlich missionarisch verkündigt wird, mag beispielsweise die Situation auch diakonische Hilfe erfordern. Dadurch kann Menschen etwas zugute kommen, was wiederum von anderen als materieller Anreiz fehlinterpretiert werden könnte. Sollte dies geschehen, gilt es trotzdem weiter verantwortungsvoll im ganzheitlichen Sinn missionarisch zu wirken, gleichzeitig aber im Gespräch diese Handlungsweise zu erklären.

### **3. Aufeinander zugehen**

---

#### **Seite 2, Spalte 2:**

Wir begrüßen die Absicht, „gemeinsam die Geschichte der christlichen Kirchen aufzuarbeiten“. Die mit dem Staat verbundene Kirche hat seit dem 4. Jahrhundert entgegen dem Geist Jesu nicht nur immer wieder Gewalt gerechtfertigt, sondern auch Christen verfolgt, die Jesu Beispiel der Feindesliebe folgten. Diese Geschichte und die aus ihr überkommenen Strukturen in Theologie und Kirchengestalt gilt es zu betrachten und daraus Lehren für heute und die Zukunft zu ziehen.

#### **Zu „Wir verpflichten uns“:**

1. Hier wäre eine Verpflichtung zur konkreten Aufarbeitung geschichtlicher Schuld und der Bereitschaft zu Reue und Umkehr aus der Rechtfertigung von Gewalt angemessen.
2. Auch die kirchliche Beteiligung an der Verfolgung von Nachfolgern und Nachfolgerinnen sollte benannt werden und nach Schritten der Buße gesucht werden.

### **4. Gemeinsam handeln**

---

#### **Seite 2, Spalte 2:**

*„Insbesondere konfessionsverschiedene Ehen müssen darin unterstützt werden, Ökumene in ihrem Alltag zu leben.“*

1. Gerade auch als Ehepartner und Familie in eine verbindliche geistliche Gemeinschaft eingebunden zu sein, ist für uns unabdingbar, um als Christ getragen zu werden und seinen Gaben entsprechend am Zeugnis der Gemeinde teilzuhaben. Nur wer sich ganz einlässt und einbringt,

kann Teil einer solchen konkret gelebten Gemeinschaft sein. Aus seelsorgerlichen Gründen halten wir es deshalb für sinnvoller, konfessionsverschiedene Ehepartner zu ermutigen, sich gemeinsam **einer** Konfession und Ortsgemeinde anzuschließen, anstatt in der Praxis, wie so oft zu beobachten, in beiden doch nur halb dabei zu sein. Dies gilt gerade auch im Blick auf ihre Kinder.

2. Ansonsten unterstützen wir die gemachten Aussagen und formulierten Verpflichtungen.

## **5. Miteinander beten**

---

### **Seite 2, Spalte 2:**

1. Das gemeinsame Hören auf Gottes Wort und das Wirkenlassen seines Geistes sind zentral und wir unterstützen die diesbezüglichen Erklärungen und Absichten.
2. Mühe macht uns, die schmerzlich beklagte Zerrissenheit und die fehlende „sichtbare Gemeinschaft in der Eucharistie“, weil wir Einheit nicht in dem Maß an diesem – weithin sakramentalistisch verstandenen - Zeichen festmachen. (Vgl. hierzu auch die Anmerkungen unter „1. Gemeinsam zur Einheit im Glauben berufen“)

## **6. Dialoge fortsetzen**

---

### **Seite 3, Spalte 1:**

1. Da es bekanntlich nach unserem Verständnis und unserer Organisationsstruktur nichts kirchenamtlich verbindlich zu erklären gibt, läuft diese Verpflichtung für uns gewissermaßen ins Leere. Sie spiegelt ein amtskirchliches Verständnis wieder, das wir nicht teilen.
2. Wir wollen uns jedoch dem weiteren Dialog nicht entziehen, uns vielmehr mit unserem für manche unbequemen Verständnis dem ökumenischen Miteinander weiter zumuten.

## **7. Europa mitgestalten**

---

### **Seite 3, Spalte 1 und 2:**

Zwar wird die Rede vom „christlich geprägten Europa“ gleich relativiert durch die Erwähnung dass „durch das Versagen der Christen ... viel Unheil angerichtet worden“ sei. Auch wird global „Mitverantwortung an dieser Schuld“ bekannt, sowie „Gott und die Menschen um Vergebung“ gebeten. Das postulierte Lernen aus der Vergangenheit leitet jedoch dann über zu einem langen Absatz, der die angestrebten überaus positiven Impulse für Europa auflistet.

Aus der Sicht der Opfer des „christlich geprägten Europa“, zu der u.a. auch die Vorfahren der heutigen Mennoniten gehörten, braucht es jedoch ein gründliches Aufarbeiten der Geschichte, vor allem müssen die Interessen untersucht werden, aus denen damals Kirche ihrem Auftrag untreu wurde, und darauf hingearbeitet werden, dass dies nicht wieder geschieht.

## **8. Völker und Kulturen versöhnen**

---

### **Seite 3, Spalte 2:**

1. So gut und wichtig die genannten Aspekte des Einsatzes für Versöhnung und gewaltfreie Konfliktlösungen sind, ist es doch betrüblich und bezeichnend, dass unter diesem Punkt nicht zumindest das Recht auf Kriegsdienstverweigerung genannt wird. Folgerichtig wird sich auch nicht verpflichtet, für dieses Recht einzutreten. Leider wurde der entsprechende Vorschlag des im Auftrag der AMG verfassten Kommentars zum Entwurf der Charta nicht aufgegriffen.
2. Die Kirchen sind leider nur sehr begrenzt glaubwürdig in Sachen gewaltfreie Lösungen, solange sie sich nicht eindeutig theologisch von einer Gewaltrechtfertigung distanzieren und sich aus ihren diesbezüglichen strukturellen-organisatorischen Verstrickungen mit dem Staat lösen.

## 9. Die Schöpfung bewahren

---

### Seite 4, Spalte 1 „Wir verpflichten uns“:

Anders als in der Friedensfrage wird zur Frage der Ausbeutung und Gefährdung der Schöpfung in keiner Weise eine kirchliche Mitverantwortung erwähnt. Dabei ging die Eroberung („Entdeckung“) anderer Erdteile vom „christlichen Europa“ aus und die ressourcenverschlingende kapitalistische Wirtschaftsweise wurde und wird von Europa aus in die entferntesten Winkel der Welt verbreitet. Falsch verstandene und angewendete biblische Lehre hat dazu beigetragen: „Macht euch die Erde untertan.“

## 10. Gemeinschaft mit dem Judentum vertiefen

---

### Seite 4, Spalte 1:

1. Die biblischen Begründungen des ersten Absatzes erscheinen uns angesichts des neutestamentlichen Zeugnisses ergänzungsbedürftig.
2. Wir sind uns der historischen Belastung des Verhältnisses zwischen Kirche und Judentum bewusst. Wir sehen eine Beziehung zwischen der Geringschätzung des „edlen Ölbaums“ und der Überhebung einer Kirche, die selbst mächtig sein will und mit den Mächtigen paktiert. Jesus entschied sich für einen Weg der menschlich gesehen ohnmächtigen Liebe. Gerade darin erweist sich sein Gehorsam gegenüber Gott. Als Christen sehen wir in ihm den verheißenen „leidenden Gottesknecht“, den Messias/Christus. Gerade der Ungehorsam der Kirche gegenüber Lehre und Beispiel Jesu trug zur Entfremdung zwischen Synagoge und Kirche bei. Recht verstandene Buße dafür sollte den Dialog über die Rolle Jesu im Heilsplan nicht ausschließen. Gerade das Gespräch über die Erfüllung der messianischen Erwartung kann Christen und Juden zusammenführen.

## 11. Beziehungen zum Islam pflegen

---

### Seite 4, Spalte 1 und 2:

Wir begrüßen die gemachten Aussagen und die Verpflichtung, meinen aber, dass hier im Dialog über „den Glauben an den einen Gott“ nicht das eigene Bekenntnis zu Gott, der sich in Jesus Christus einzigartig offenbart hat, unterbleiben darf. Es geht um Toleranz **und** Bekenntnis, weshalb es angemessen wäre, die Grundlage unseres Glaubens auch in diesem Zusammenhang deutlich zu benennen.

**Abschließendes Bekenntnis** „Jesus Christus ist als Herr der einen Kirche unsere größte Hoffnung auf Versöhnung und Frieden....“

---

### Seite 4, zweite Hälfte von Spalte 2:

Dass Jesus Christus nicht nur Herr der einen Kirche, sondern Herr der ganzen Welt ist, kommt hier leider nicht zum Ausdruck. Dies ist aber letztlich die Basis und Begründung für jegliches Zeugnis und Wirken der Kirchen und Gemeinden über den eigenen Kreis hinaus.

---

#### Verband deutscher Mennonitengemeinden K.d.ö.R.

Geschäftsstelle	Vorsitzender
Kurt Kerber	Frieder Boller
Augrund 27a	Seemillerstraße 8
74889 Sinsheim	85051 Ingolstadt
Telefon 07261-5653	Telefon 0841-980881
Telefax 07261-16722	Telefax 0841-980612
Email: KurtKerber@aol.com	Email: frieder.boller@glauben-leben.de